

Der folgende Aufsatz ist erstmals publiziert in:

Regina Bendix und Ulrich Marzolph (Hg.).

Hören, Lesen, Sehen, Spüren: Märchenrezeption im europäischen Vergleich, Institut für Kulturanthropologie / Europäische Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen, in Zusammenarbeit mit der Märchen-Stiftung Walter Kahn. Hohengehern, Schneider Verlag 2008. S. 47 - 74

Bernhard Wiebel, Zürich

## Münchhausen – das Märchen vom Lügenbaron

Über die anspruchsvolle Aufgabe, literarische Figur und literarische Gattung zu sein

*Sollte sichs wohl verlohnen, über so spasshafte Einfälle, wie die des Herrn von Münchhausen, ein ernsthaftes Wort zu verlieren, und wo alle Welt nur lacht, das Gesicht pedantisch in die Miene der Reflexion zu ziehen?*<sup>1</sup>

### 1. Das Phänomen – Ueber so abgeschmackte Märchen lacht kein Mensch

Das harte Urteil von 1803 über eine Münchhausiade bedient sich des Märchenbegriffs!<sup>2</sup> *Hören, Lesen, Sehen, Spüren* – das Motto der Ringvorlesung<sup>3</sup> führt zur Falsifizierung des Urteils: Mit Ohren von heute auf einer Schallplatte von 1975 neugierig hören, wie die *Tale Spinners for Children* in Los Angeles einen zackigen *Baron Munchausen* aufführen, unterlegt mit Tänzen von Dvorak und Brahms, gespielt vom *Hollywood Studio Orchestra* – das Plattencover im Stil der späten Pop-Art.<sup>4</sup> – Oder konzentriert einer Aufnahme der *Münchhausen-Suite* von G. Haentzschel zuhören, im Krieg 1942 komponiert für den Jubiläumsfilm der UFA.<sup>5</sup> – Flüchtige Lektüre mit Wiedererkennungseffekt an das eigene Münchhausen-Jugendbuch, Überraschung und Aufmerksamkeit beim zweiten Lesen. – Geniesseri-scher Blick auf einen betulichen Baron in altkolorierten Illustrationen zum *Kleinkinderbuch Der grosse Bramarbas und Lügner* (1842).<sup>6</sup> Amüsement über eine drollige Hauptfigur im Stummfilm *Les Hallucinations du Baron de Münchhausen* von Georges Méliès, 1911, remastered auf DVD.<sup>7</sup> – Schliesslich den Duft von *August-Münchhausen-Kaffee* schnuppern, von dessen Verpackung ein gemütlicher Onkel mit Zopfperücke schmunzelt<sup>8</sup> – während die Finger den Kanonenkugelreiter in Prägedruck auf einem Prachtbuchdeckel der Jahr-hundertwende abtasten.<sup>9</sup> Synästhesie ist der Normalfall – auch Pragmatik gehört dazu: Wenn jemand das *Jig-Saw Puzzle Baron Munchausen*<sup>10</sup> (Toronto 1930) mit seinen 120 Teilchen deshalb so locker hinlegt, weil man auch in Kanada weiss, wie ein Münchhausen aussieht, oder wenn eine Gruppe sich nach den Regeln des *Munchausen-Role-Playing-Game* (1998) dem Wettlügen widmet<sup>11</sup>, oder wenn ein Kind in Tränen ausbricht, weil es im Spiel mit dem *Märchen-Quartett*<sup>12</sup> (1919) drei Karten der *Münchhausen*-Serie abgeben muss.

Ein atmosphärischer Blick auf Europa, der sich auf das Interkontinentale weitet: Nirgends wenden die Gestalter so viel Phantasie für die Präsenz Münchhausens auf den Vorsatzblät-tern der Bücher auf wie in Italien; und italienische Illustratoren verleihen ihrem Baron ge-waltig lange kindliche Nasen, die Pinocchio alle Ehre machen würden (Abb. 1); hingegen sind die gewaltigen Nasen in Frankreich gebogen wie in Karikaturen.<sup>13</sup> Auch in der Nut-zung des *Münchhausen* als Lehrbuch für Deutsch und Englisch steht Italien an der Spitze.



Abb.1 Aufstieg zum Mond; Zeichnung von Alberto Gennari, Livorno 1948.

Der *Münchhausen* wird zwischen 1786 und 1886 siebenmal ins Französische und dreimal ins Holländische übersetzt. 1949 erscheint *Baron Munchhausen* in Djakarta auf Indonesisch – als ein Werk von R.E. Raspe; es enthält aber Geschichten, die dieser gar nicht kennen konnte; die Vorlage dazu, bereits mit dem Fehler, kommt aus Holland, der ehemaligen Kolonialmacht Indonesiens. Man kann sich aber auch der Rückübersetzung ins Deutsche von *Baronis Mynchusani mirbilia itinera* widmen – der ins Lateinische übertragenen Überarbeitung der Abenteuer durch Erich Kästner von 1951, erschienen 2002 in Brüssel.

Das alles, und mehr, gehört zum Phänomen Münchhausen. Die Buchstaben M-ü-n-c-h-h-a-u-s-e-n schmücken seit 200 Jahren die Buchdeckel. Von 1300 bis heute lebten Tausende, die den Namen in dieser oder anderer Schreibweise tragen, mit und ohne Adelsprädikat. Es gibt eine unüberblickbare Varietät an Ausdrucksformen für Gestalten dieses Namens. Seit Ende des 19. Jahrhunderts führen ihn Waren als Bestandteil ihrer Bezeichnung oder ein entsprechendes bildhaftes Symbol.<sup>14</sup> Seit Mitte des 20. Jahrhunderts kommt der Name oder eine Anspielung auf ihn in mehreren Wissenschaften als Begriff vor.<sup>15</sup> In 50 Sprachen handeln und erzählen Hunderte von Helden, Kunstfiguren und Icherzählern unter diesem Namen. Im 18. Jahrhunderts hat *ein* Mensch gelebt, von dem man sagt, dass allein er der Auslöser gewesen sei für die Bekanntheit des Namens und dessen grenzenlose Verwendbarkeit.

An der Modellierung – nicht nur an der Analyse – des Phänomens ist in bescheidenem Ausmass die Wissenschaft beteiligt. Sie befasst sich seit 1850 mit dem Aufspüren von literarischen Quellen für einzelne Geschichten, mit der Identifizierung der anonymen Autoren und Aspekten der Entstehung, und erst in jüngerer Zeit mit der Bedeutung des Inhalts.<sup>16</sup> Einen theoretisch fundierten Begriff für das Phänomen hat sie nicht herausgebildet, wohl auch nicht gesucht.<sup>17</sup> Die Unterscheidung zwischen der historischen Persönlichkeit, der literarischen Figur und der Bezeichnung für eine Gruppe literarischer Texte findet wenig Aufmerksamkeit. Doch die Begegnung der Begriffe *Münchhausen* und *Märchen* provoziert die Frage nach der Gattung dessen, was unter Münchhausen subsumiert wird. Es interessiert allerdings weniger das Definitivische, ob Münchhausen Märchen *ist* oder nicht. Denn die Gattung ist nicht das Wesen einer Sache. Aber ihre Bezeichnung ist Vorspur einer Wahrnehmung sowie deren Ausdruck, Nachklang und Interpretation.

Wenn hier von Rezeption die Rede ist, dann meint das einen produktiven Vorgang von überindividueller Relevanz, der gegenüber dem Objekt der Rezeption einen Zuwachs entstehen lässt, der sich diesem wieder angliedert. Wo sich individuelle Lektüre einer Münchhausiade in einer Rezension niederschlägt, verändert diese das Phänomen, aus dem die Münchhausiade selber etwas für ihren Stoff bezogen hatte. Wer seinen Kindern auswendig ausschmückend von Münchhausen erzählt, bringt vielfältigere Rezeptionen des Phänomens ins Spiel als die eigene zurückliegende Lektüre und beteiligt sich gleichzeitig an der Perpetuierung und Erweiterung. Das Phänomen wächst durch Rückkoppelung, wenn seine Geschichte als Stoff zurückkehrt, seine Entwicklung überholt die Geschichte des Buches.

Die narrative Komponente des Phänomens *Münchhausen* bewegt sich in ständigen, immer wieder neuen Übersetzungen zwischen zahlreichen Sprachen, changierend zwischen diversen Medien, teilweise reziprok. Darin verwoben entfaltet sich die eigene Bildsprache, mit piktogrammähnlichen Verdichtungen. Die Verschlingungen sprechen dagegen, die Geschichte des Phänomens als lineare Entwicklung einer Bücherreihe aufzufassen oder als Stammbaum mit legitimen Abkommen und Bastarden darzustellen. Linearität insinuiert direktes Abkommen, ist Rückkoppelungen nicht gewachsen; der Stammbaum impliziert Hierarchie und Naturhaftigkeit.<sup>18</sup> Das Phänomen verändert sich sprunghaft in wechselnden Kombinationen von Rückbezug und Neuschöpfung; diese *respektive Rekreation* entzieht sich wesensmässig jeder Metapher und kann visuell höchstens das Bild ihrer selbst sein.

## 2. Die Rekreation – Wäre es an der ersten Sammlung dieser Possen nicht genug gewesen?

Auch mit der zweiten Sammlung war es 1791 offensichtlich noch lange nicht genug!<sup>19</sup> Wer heute einen *Münchhausen* zur Hand nimmt, gedruckt 1805, 1905 oder 2005, liest ein Gemenge, das weder auf einen einzigen Mischvorgang zurückzuführen ist, noch zu einem bestimmten Zeitpunkt einmal eine Form der Vollendung erreicht hat. Schalten wir uns im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts ein. Ein Sammelsurium von Geschichten aus Antike, Mittelalter und früher Neuzeit findet 1781 Eingang in eine Buchreihe für leichte Unterhaltung, in das *Vade Mecum für lustige Leute*.<sup>20</sup> Ein Unbekannter legt Herrn von M-h-s-n 18 Anekdoten in den Mund; damit ist – was die Leser wissen – Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen (1720 – 1797) gemeint. Der ehemalige Offizier in russischen Diensten lebt damals in Bodenwerder und ist bekannt als guter Erzähler (Abb. 2). Welche Geschichten er wirklich erzählt hat, ist heute, mit wenigen Ausnahmen, nicht bekannt.<sup>21</sup>

1785 übersetzt Rudolf Erich Raspe (1736 – 1794), ein in London und Cornwall lebender deutscher Gelehrter, die Anekdoten ins Englische und gestaltet daraus erstmals ein Buch; es umfasst 49 Seiten, bis zur sechsten Auflagen werden es 250 Seiten. Auch Raspe lässt sich von alten wie von zeitgenössischen Schriften anregen. Er schreibt den Familiennamen Münchhausen aus, spielt aber so raffiniert mit der Sprache, dass alle Angehörigen des freiherrlichen Hauses angesprochen sind.<sup>22</sup>

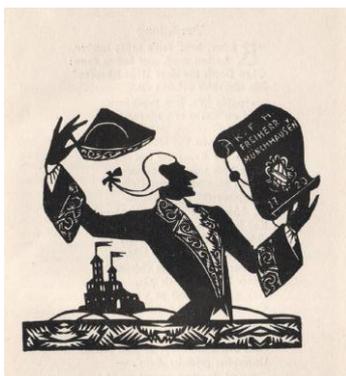


Abb. 2 K.F. H. Freiherr von Münchhausen; Scherenschnitt von Ada Steiner, Breslau 1925.

Ein halbes Jahr später gestaltet in Göttingen Gottfried August Bürger (1747 – 1794) aus Raspes zweiter Ausgabe einen zusammenhängenden *Münchhausen* in deutscher Sprache; er übernimmt die Entsprechung zwischen der literarischen Figur und dem Zeitgenossen Hieronymus – mit der Andeutung auf dessen ganze Familie. Bürger fügt seinerseits Ergänzungen hinzu, darunter die Heldentaten der fünf tüchtigen Subjekte, die mit ihren hypersensiblen Sinnesorganen und exorbitanten Kräften den Hauptprotagonisten aus grosser Gefahr retten (vgl. Abb. 3). Dieses Abenteuer findet sich ohne Bezug zum Herrn M-h-s-n im *Vade Mecum* von 1783, aus dem Raspe zwei *M-Lügen* übernommen hatte.<sup>23</sup> Bürger gliedert diese Geschichte in die Seeabenteuer ein. Seit 1812 ist sie auch Bestandteil der Hausmärchen der Brüder Grimm, unter der Überschrift „Sechse kommen durch die ganze Welt.“<sup>24</sup>



Abb. 3 Münchhausen mit Sultan und fünf tüchtigen Subjekten; Zeichnung von Hironori Ishizu, Tokyo 1953.

Der Blick auf die Komposition im Buch offenbart die Arbeit des Dichters am Detail. Er verlegt den Ort der Handlung von Bremen in den Orient, passt die Atmosphäre an, teilt das Geschehen in zwei Phasen und bettet diese in einen eigenen Handlungsstrang ein. Daraus erwächst eine Klimax, die im guten Ausgang der Wette Münchhausens mit dem Sultan gipfelt. Bürger formuliert das ganze Inhaltsverzeichnis als eine eigenständige pointierte Kurzfassung des Buches und gibt der Erzählung von den tüchtigen Subjekten einen eigenen Witz; sie umfasst dort auch in komprimierter Form noch über eineinhalb Seiten. Der Metatext sprüht vor Ironie, hier liegt ein grosser Unterschied zu Vade Mecum oder den Brüdern Grimm. Das Inhaltsverzeichnis von Bürgers erster Ausgabe endet mit einem vielsagenden „[...] worüber sich der geneigte Leser nicht wenig verwundern wird“ – das vorletzte Wort stellt die Symmetrie zum Anfang her. Auf Schmutztitel und Titel heisst es gross: *Wunderbare Reisen*.<sup>25</sup> 1788 wiederholt sich der Transfer von England, wenn Bürger die fünfte Ausgabe von Raspe zur Vorlage für seine eigene erweiterte zweite nimmt. Bürger und Raspe bleiben anonym.

Kleine Veränderungen haben grosse Bedeutung. Raspe nimmt die Gleichsetzung des Ich Erzählers mit Hieronymus v. Münchhausen von der vierten Ausgabe an de facto zurück – in deren Vorwort findet sich, fünf Monate nach dem ersten, kein Hinweis mehr auf die direkte Entsprechung. Bürger vollzieht den Schritt 1788 nach. Der literaturwissenschaftlichen Forschung ist dieser Entscheid beider Autoren nie aufgefallen. Er betrifft den Kern dessen, was als Spezifikum des Phänomens gilt, nämlich die Fraglosigkeit der Übereinstimmung von historischer und fiktiver Person.<sup>26</sup> Doch die ist keineswegs selbstverständlich. Der Grad der Übereinstimmung ist eine Variable. Auch Schnorr variiert seine Fortsetzungen in diesem Punkt; grösste Nähe zum lebenden Zeitgenossen behauptet ein Titel mit *Hieronymus von Münchhausen* als Herausgeber und *Bodenwerder* als Erscheinungsort.<sup>27</sup>

### 3. Bilder-Sprachen – *ornamented with four Views, engraved from the Baron's Drawings*

Der Slogan auf Raspes Titelblatt von April 1786 kündigt *Views* und nicht *Illustration's* an. Diese frühen Bilder haben bis jetzt wenig Aufmerksamkeit gefunden; insbesondere hat man die Wortwahl übersehen, deren Konsequenz für die Betrachtung der Kupferstiche hier nur angedeutet werden kann.<sup>28</sup> Während die erste Bedeutung des englischen *Illustration* die (verbale) *Erklärung* und *Erläuterung* ist und erst in zweiter Linie das Bildliche meint, liegt der Akzent von *View* unmittelbar bei dem Sichtbaren.<sup>29</sup> *View* qualifiziert die Kupferstiche als eigenständige Bilder, ohne die dienende Funktion, welche der *Illustration* innewohnt.

Entgegen der Vorstellung, dass Verbildlichen, Verfilmen und Übersetzen Vorgänge seien, die an einem definiten (Sprach-) Werk stattfinden, wirken im Falle des *Münchhausen* die vielen Ausdrucksmöglichkeiten als eigenständige Faktoren zugunsten des Phänomens (Abb. 4). Hinter den Anekdoten des Vade Mecum stehen griechische, lateinische und französische Quellen; Raspe nutzt zur Erweiterung die frisch aus dem Französischen ins Engli-

sche übertragenen Reiseerinnerungen eines Baron von Tott und die ebenso frisch aus dem Griechischen ins Englische transferierten Satiren des Lukian.<sup>30</sup> Bürgers *Münchhausen* ist zu grossen Teilen Raspe auf Deutsch. Das Material mischt sich weiter, beispielsweise in der holländischen Ausgabe von 1790, die sich als Übersetzung der fünften englischen ausgibt, tatsächlich aber ein Verschnitt aus dieser, der zweiten Bürger'schen und holländischer Eigenerfindung ist.<sup>31</sup> Es kommt die Historisierung hinzu: Was auf Lukian zurückgeht, ist ein aus dem Kontext gelöster satirischer Inhalt, der wieder zu einer aktuellen Satire gehören soll; es ist zugleich Übertragung aus einer toten Sprache und aus spätantiker Kultur. In einem russischen Trickfilm von 1986 mit den bekanntesten Geschichten durchdringen sich Motive der Münchhausen-Illustrationen von Gustav Doré mit Stilelementen der russischen Volkskunst – historisch und stofflich plausibel durch die breite Verankerung des Munchausen in Russland, wo viele den Baron als einen der ihrigen betrachten.<sup>32</sup> Der UFA-Film mit Hans Albers in der Hauptrolle hat das Münchhausen-Bild, oft weit vom Text Bürgers entfernt, von mindestens zwei Generationen geprägt; er kehrt seinerseits als zuweilen unpassendes Still in die Printmedien zurück. Eine russische Münchhausen-Ausgabe in octav von 1910 trägt das in Grösse und Farbe abgeänderte Titelbild einer deutschen von 1908 und enthält farblich umgestaltete stark vergrösserte Illustrationen eines Wiener Jugendbuches in Duodez von 1907.



Abb. 4 Pollock's Characters in Baron Munchausen; Zeichnung von J. K. Green, London, um 1852. – Figuren eines Spieltheaters für Kinder zum Ausmalen und Ausschneiden.

#### 4. Kein Original, alle original – vom Verf. dieser elenden Schrift wohl selbst erfunden?

Diese Frage von 1791 nach der Übereinstimmung des Erfinders einer Idee mit dem Verfasser der entsprechenden Geschichte ist für manche Texte noch heute unbeantwortet.<sup>33</sup> Von 1786 an kommen Nachdrucke, Nachträge unbekannter Autoren sowie Ausgaben anderer Verlage auf den Markt, allein 140 englische bis 1845. Immer wieder gibt es Bestrebungen, einen *eigentlichen* Münchhausen zu küren und Fortsetzer zu verunglimpfen.<sup>34</sup> Doch wer kann Ursprünglichkeit beanspruchen? Über 100 Vorläufer und Quellen sind identifiziert; einige Geschichten lassen sich vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert über 20 Stufen verfolgen. Kein Text ist authentischer als alle anderen. Zwar setzt Bürgers Verlag 1813 den Vermerk „Dritte vermehrte Original-Ausgabe“ auf den Titel; doch weder ist die Ausgabe gegenüber der zweiten vermehrt, noch garantiert jemand, z.B. ein Autor, für das sogenannte Original. Im Gegenteil – Nach- und Raubdrucke aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert sind selber Originale, man begnügt sich nicht mit Abschreiben, sondern erfindet hinzu.

Es ist ein Topos, der eigentlichste *Münchhausen* sei die Ausgabe von 1788, und diese das letzte deutsche Volksbuch, dank Bürgers Gestaltung. Ein beträchtlicher Teil der Massenproduktion im 19. Jahrhundert bietet aber nicht Bürgers Text in integraler Form. Bereits 1787 ist eine stark veränderte Version erschienen, deren Wortlaut jahrzehntelang in verschiedensten, häufig klandestinen Verlagen aufgelegt wurde; preisgünstige Ausgaben beru-

hen ab 1820 oft auf dieser Variante, wobei der Titel nichts zu erkennen gibt.<sup>35</sup> Auch der Wurzelschlag Münchhausens in der „lieben Jugend“ vollzieht sich ab 1881 über 80 Jahre in 100 Auflagen nicht über Bürgers Kunst, sondern mittels der Version von E.D. Mund. Er hat Bürger nicht nur Kindern „geniessbar“ gemacht, sondern ein Drittel des Buches neu geschrieben. Von 1786 bis 1850 sind von anderen Verlagen keine Auflageziffern bekannt, doch weist schon die Zahl der Editionen, die nicht Bürgers Text folgen, in dieselbe Richtung – von 80 Ausgaben unter einem Münchhausen-Titel fast die Hälfte. E.D. Mund, einer der folgenreichsten Bearbeiter, erklärt übrigens in der zur Formel geronnenen Versicherung, Münchhausen habe wirklich gelebt, Münchhausen sei keine „märchenhafte Figur.“<sup>36</sup>

##### 5. Gattung seiner selbst – *in einem ihm ganz eigenthümlichen Tone ...*

So charakterisiert Bürger den Stil seines Icherzählers: Eigenart als Merkmal.<sup>37</sup> Unscharfe Wahrhaftigkeit, Selbstbezüglichkeit und der Name Münchhausen lassen sich nicht als Gattungsanzeichen normieren. Das hat auch Börries von Münchhausen (1874 – 1945) gesehen. Der Balladendichter und Familienforscher hatte für ein (nicht realisiertes) Buch über seinen „berühmten Vetter“ den Titel „Münchhausen Bücherkunde“ vorgesehen, weil er kein besseres Wort habe finden können, „das so knapp alle die Bücher umfasst, die sich auf den Namen oder - wie man ja schon sagen kann – den Begriff ‚Münchhausen‘ bezogen.“ In seinen Notizen plädiert er dafür, alles als Münchhausiade zu bezeichnen, was mit einem (Frei-) Herrn von Münchhausen und dem Spiel um zweifelhafte Wahrhaftigkeit zu tun habe. Es gehört zum Phänomen, dass Börries als Verwandter gleichen Namens legitimiert erscheint, den Namen als Begriff anzuerkennen. Die zahlreichen literarischen Figuren dieses Namens lassen sich danach nicht mehr in passende und unpassende aufteilen. Die Frage nach einer etablierten Gattungsbezeichnung erübrigt sich für Börries v. Münchhausen.<sup>38</sup>

Es ist ein einzigartiger Weg vom Namen zum Begriff: An disparaten Orten gebildete Erzählstoffe heften sich an eine historische Person; aus ihr bildet sich eine literarische Figur desselben Namens heraus. Die strahlt ab auch auf andere Angehörige des Adelshauses; spreizt sich zugleich in eine Vielzahl von Figuren mit eigener Note, wird ubiquitär und parallel dazu unmerklich zum gleichlautenden Begriff, ohne dass die Figuren untergehen; der Begriff erhält im regen Gebrauch ein höheres Abstraktionsniveau, so dass er sich zur Bezeichnung von bestimmten Texten eignet. Einzigartig dürfte es auch sein, wie *in* dem Begriff drei Ebenen zur Deckung gelangen: Leben, Literatur, Reflexion. Es gibt zwar andere Beispiele für die Übereinstimmung von literarischer Figur und Gattungsbezeichnung wie etwa *Gulliver(iana)*, *Robinson(ade)* und *Struwwelpeter(iade)*. Doch weder waren Struwwelpeter und Robinson historische Personen des jeweiligen Namens, noch hat sich *Gulliver* im Alltag als Bezeichnung von bestimmten Personengruppen eingebürgert. Das schließt Überschneidungen nicht aus, z.B. wenn Münchhausen den Beinamen *Gulliver revived* erhält,<sup>39</sup> wenn man Münchhausiaden als Märchen versteht.<sup>40</sup>

Titel und Umschläge von Büchern sind Rezeption des Inhalts, erstrecken sich auf das Ganze, auch wenn die verwendeten Begriffe im verdächtigen Plural nur Einzelteile erwähnen. Unter 600 deutschsprachigen Ausgaben von 1786 bis 2004, die *Münchhausen* ganz oder teilweise enthalten, finden sich wenig mehr als 20, die *Märchen* im Titel führen. Dabei dominiert der Sammelband als Buchtyp, das Prinzip der addierbaren Literaturbruchstücke: Münchhausen ist ein Steinbruch, aus dem sich jeder nach Geschmack etwas herauschlägt.



Abb. 5 Ritt auf der Kanonenkugel; Titelgestaltung *Düsseldorfer Märchenbücher* von J. Vollmer unter Verwendung einer Illustration von A. von Wille, Düsseldorf 1879.

Eine einzige Ausgabe enthält nichts als Münchhausen und deklariert den Inhalt zugleich als Märchen – das *Düsseldorfer Märchenbuch* (Abb. 5).<sup>41</sup> Vergleichbare nicht-Grimm'sche Exoten in Märchenumgebung sind die vier Karten in einem „Märchenquartett“, eine Postkarte mit fünf Motiven „Märchen Nr. 309“ sowie Münchhausen als Laubsägevorlage neben Schneewittchen und Hans im Glück (vgl. Abb. 10).

Als Gegenprobe dienen die Bücher, die Teile des *Münchhausen* neben anderen Geschichten enthalten, aber weder Münchhausen noch Märchen im Titel führen. Die Wahl der Begriffe ist in diesen Fällen beliebig, jedenfalls ist das der einzig mögliche Schluss angesichts von 50 Sammelbänden, die den üblichen Verschnitt enthalten aus 20 Seiten Eulenspiegel, fünf Schildbürgerstreichen, einem Kapitel Gulliver, Auftritten von Rübezahl und Rattenfänger – und zwei Münchhausen-Abenteuern. Solche Sammelbände führen von 1880 bis 1980 Münchhausen unter folgenden Etiketten: Schwänke, Schnurren, Streiche, Kinderschnack, Märchenpracht und Fabelscherz, Erzschemerei, Deutscher Humor, Welthumor, Schabernack, Lug und Trug, Bezaubernde Tiergeschichten, Nordseesagen. Vergleichbares gilt ab 1830 für die Reihentitel wie *Volksbücher für die Jugend*, *Das Schatzkästlein*, *Das Schönste für Kinder*. – Ganz am Anfang hiess es in England: *This is a satirical production*.<sup>42</sup>

## 6. Polyvalenz für literarische Figuren – *Ingeniör Münchhausen an der Ostfront*<sup>43</sup>

Der berühmte Name hat ein riesiges Assoziationsfeld eröffnet. Die literarischen Formen und Handlungen sind so heterogen, dass weder das „Lügen“ noch die Rolle des Icherzählers alle Anwendungen – vom Empedokles-Imitator bis zum Helden des pornografischen Romans – überzeugend verbinden. Es geht ja nicht darum, einen Gattungsbegriff als den einzig richtigen zu postulieren. Vielmehr lässt sich zeigen, wie die verschiedenen Gattungsbezeichnungen in gleicher Weise die Rezeption des Buches als Lektüre von addierten Einzelteilen determinieren und dass sie der Wahrnehmung des Ganzen im Wege stehen. Zunächst zum Spektrum. Münchhausen muss als Lügenkaiser, Kauz, Narr oder Lustibus erhalten und ist – in alphabetischer Reihenfolge – Auferstandener, Aufschneider, Baron, Dichter, Edelmann, Fahrender, Flaksoldat (Abb. 6), Flieger, Frauenspekulant, Freiherr, Gutsherr, Lügenbaron, Lügendvater, Lügner, Offizier, Philosoph, Reisender, Reiter, Rittmeister, Schlossherr, Soldat, Überweltreisender, Märchenerzähler sowie märchenhafte Figur.



Abb. 6 Flaksoldat Münchhausen, Titelblattgestaltung unter Verwendung einer Zeichnung von Mallek, Essen, um 1942.

### *Die Märchenfigur als Märchenerzähler im Märchen*

*Märchen* in der Nähe von *Münchhausen* signalisiert: Achtung Kinderbuch<sup>44</sup>. Luise Pichler macht 1881 den an Bürger orientierten Münchhausen-Auszug in ihrem Buch *Märchenpracht und Fabelschatz* zum Märchen, indem sie ihn zwischen *Hänsel und Gretel* und *Aschenputtel* stellt.<sup>45</sup> Anders ein Longseller: 70 Jahre nach der ersten Ausgabe der Bearbeitung durch M.D. Mund (1881) beteuert das Vorwort der 91. Auflage im Jahr 1951 immer noch, Münchhausen sei keine märchenhafte Figur, um damit die Faktizität des Hieronymus hervorzuheben. 1951 charakterisiert Erich Kästner in seinem Vorwort den Baron als Märchenerzähler, der die Zuhörer nicht beschwindelt, sondern „lächelnd unterhalten“ will.<sup>46</sup> Indem Kästner sich auf die Unterhaltungsfunktion beruft, greift er – vielleicht unbeabsichtigt – auf ein Verständnis des Wortes *Märchen* aus dem 18. Jahrhundert zurück.

### *Der Baron mal als Schildbürger ...*

Der Satiriker G. F. Rebmann (1768 – 1824) steckt in einer bissigen Attacke auf Despotismus und Günstlingswirtschaft seinen Münchhausen in die Haut eines Schildbürgers (1795).

Erklärung des hochwohlgeborenen Herrn von Münchhausen, gewesenen regierenden Bürgermeisters zu Schilda, an das Publikum. [...] 'Wir selbst, dacht ich, müssen uns loben, es lobt uns ja keiner, als wir.' Und also ging ich frisch an die Arbeit, und sammelte alles, was ich seit meiner Regierung Tröstliches, Nützlich und Grosses gethan habe. Dies lege ich hiermit dem Publikum vor, hülle mich in das Bewusstsein meiner Tugend wenn's stürmt, und bekümmere mich den Henker um Reiseschreiber, Neologen und Aufklärer, lauter Feinde von mir, deren Irrthümer längst wiederlegt sind.<sup>47</sup>

Die klassische Schildbürgerei zählt einerseits zu den Vorlagen für Abenteuer, wie sie im *Vade Mecum* sowie bei Raspe und Bürger vorkommen; bei Rebmann kehrt sich das Verhältnis der Funktionen um, Münchhausen ist Vorlage für einen neuen Typ Schildbürger.

### *... und mal als Schwerenöter ...*

In Wien dichtet 1939 der Schriftsteller Peter Hammerschlag Verse für ein Kinderbuch, unmittelbar bevor er vor den Nationalsozialisten flieht. Erstaunlicherweise kann dies mit Illustrationen von Paula Jordan in Leipzig erscheinen. Ein sperriger Münchhausen spricht in oft holprigen Reimen zu Kindern, ohne seinen schwarzen Humor zu verbergen.

[...] Ein toller Hund sprang durch die Gassen,  
Recht ungemütlich allerdings.  
Ich hab ihm meinen Pelz gelassen,  
den Biss der Hund bald rechts, bald links.

Am andern Tag jedoch, man denke,  
biss der die andern Kleider tot!  
Leer waren alle Kleiderschränke,  
ein toller Pelz! Schockschwerenot!<sup>48</sup>

... *mal als Parteigenosse*

In einem antikommunistischen Pamphlet, das anonym, ohne Verlag und Datum um 1950 erschienen sein dürfte, figuriert Münchhausen als Mitläufer der SED, der von einem namenlosen Icherzähler in Marxismus-Stalinismus geschult wird – bei dieser Vergangenheit:

Trotz seines Alters – 232 Jahre – hatte er [M.] die Dummheit begangen, 1935 in die NSDAP einzutreten. Wie ich ihn kannte, hatte er damals aus reinem Idealismus gehandelt, aber immerhin, im Jahre 1945 war das eben eine Dummheit.<sup>49</sup>

Indem Münchhausen wegen seiner Lügenfertigkeit zum Agitator für den Kommunismus prädestiniert ist, erfährt die literarische Figur eine im Kontext dieses Namens bis dahin ungekannte negative Färbung.

*Vom edlen Hannoveraner zum törichtem Holländer*

Raspe stellt den Freiherrn als Hannoveraner vor, lässt ihn sich aber einmal in dem Moment als typischen Holländer ausgeben, da er ein leckgeschlagenes Schiff mit englischer Mannschaft rettet.

It was a large hole, about a foot diameter [...] I completely filled it with my -----, without taking off my small clothes, and could have dispensed with it, had it been a larger cavity; nor will you be surprised, when I inform you, I am descended from Dutch parents on both sides.<sup>50</sup>

Die Pointe der Szene liegt zweifellos in dem verblüffenden Einsatz des Hinterteils. Es steckt aber in ihr auch eine spöttische politische Spitze gegen Holland, den damaligen Kriegsgegner und Konkurrenten Englands auf den Weltmeeren. Man stelle sich vor: Der Abkömmling einer Nation, deren Name in englischen Redewendungen oft für Faulheit und Heimtücke steht, zeichnet sich auch noch durch doppelt vererbte, überdimensionierte Hinterbacken aus, sitzt mit dem berüchtigten Organ auf einem grossen Loch wie auf der Brille einer Toilette und bewahrt genau durch diese peinliche Pose eine grosse Zahl seiner Gegner vor dem Untergang.<sup>51</sup>

Später ergänzt Raspe die Szene um eine Fussnote: „The Baron’s ancestors have but lately settled there; in another part of his adventures, he oasts of royal blood.“<sup>52</sup> Der Verweis auf Blaues Blut bezieht sich auf eine Behauptung Münchhausens, seine Existenz sei auf einen Seitensprung König Davids zurückzuführen. Es erstaunt nicht, dass in holländischen Ausgaben um 1800 die Nationalität des Hinterteils wechselt: Ein Abkömmling von westfälischen Eltern sitzt da auf dem Thron, bzw. auf dem Leck. Der holländische Herausgeber tauscht ausserdem König David gegen dessen dubiosen Schwiegervater König Saul, der bekanntlich David rücklings zu töten versucht hatte.<sup>53</sup> Die Fussnote birgt zudem einen Hinweis, dass Münchhausen hier nicht nur als literarische Figur auftritt, sondern dass Raspe mit der Erwähnung der Vorfahren (ancestors) möglicherweise auf die ausserliterarische Realität anspielt: In Holland war tatsächlich ein Zweig der Familie von Münchhausen seit Beginn des 18. Jahrhunderts ansässig, der sich auch bis 1733 Münchhausen schrieb. Der Verleger Anton Ernst Munnikhuisen (1755\* - ?), der bekannteste von ihnen, hat 1776 bis 1779 eine bedeutende holländische Ausgabe von Sterne’s *Tristram Shandy* herausgebracht, in einem mit Satiren gut bestückten Verlagsprogramm.<sup>54</sup>

## 7. Histörchen, Fratzen und Hyperbeln - *Lügen des Lügners aller Lügner*

So üppig, nicht moralisch gemeint, bezeichnen Zuhörer des Hieronymus das, was dieser ihnen geboten hatte.<sup>55</sup> Die Frage nach der Gattung im systematischen Sinn stellt sich den Zeitgenossen nicht – mit einer kleinen Ausnahme, auf die ich weiter unten eingehe. Wo es um Lügen geht, ist Er immer dabei. Aber die Forschung in diesem Metier setzt stillschwei-

gend voraus, dass Er sowieso dazu gehört, weil die Motive seiner Abenteuer denen in alten Lügensammlungen entsprechen. Dieser Automatismus isoliert jedes Abenteuer aus seinem Zusammenhang, verabsolutiert die Handlung als Kriterium der Zuordnung und vernachlässigt Sprachform und Komposition.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wandelt sich das Verständnis von *Märchen* zeitgleich mit der Verdichtung des Münchhausen-Stoffes zu einem Buch. Um 1740 ist das *Mährlein* allgemein der Zeitvertreib durch Erzählen, wobei der Inhalt des Mitgeteilten wahr oder falsch sein kann.<sup>56</sup> Etwa 40 Jahre später kann *Märchen* zwar immer noch alles bezeichnen, was *erzählt* wird, vom Gerücht, über die Nachricht, die wahrhafte und unwahre Geschichte bis zum Unwahrscheinlichsten, doch gilt die Anwendung für Wahres als veraltet.<sup>57</sup> Nach weiteren 30 Jahren ist der Bedeutungswandel vollzogen – *Märchen* bezieht sich auf eine erfundene Handlung.<sup>58</sup> Immer meint das Wort eine kleine Erzähleinheit.

Im 18. Jahrhundert wird *Märchen* selten für das Münchhausen-Phänomen gebraucht. Die Auswertung von 50 Spuren der Rezeption zwischen 1760 und 1810 (Vorworte, Rezensionen, Briefe und Lebenserinnerungen) zeitigt bei Ohrenzeugen, Autoren, Lesern, Biographen und Rezensenten die folgenden, hier willkürlich gereihten Wörter: Lügen, Lügen des Lügners aller Lügner, Aufschneidereien, Sinnreiche Histörchen, Geschichtchen, Geschichten, Anekdoten, Abenteuer, Arabesken, Scherze, Schwänke, Fratzen, Hogarthsche Karikaturen, Fabeln, Possen, Hyperbeln, hyperbolische Hyperbeln, Hyperbeln von Hyperbeln, Wunder, Fratzen, Scherze, Erzählungen und schliesslich Münchhausianis und Märchen.<sup>59</sup>

Die Bezeichnungen sind mehrfach anzutreffen, das *Märchen* viermal, am häufigsten die *Lüge*, doch Zahlen sind kaum bedeutungsrelevant, sowenig wie die Streuung der Unterschiede in jenen 50 Jahren. Signifikant ist der Plural der Substantive, deutliches Signal dafür, dass sich die Bezeichnung je auf das Vielfache einer Sorte und nicht auf ein Ganzes aus mehreren Teilen bezieht. Einzig vier Klassifikationen – Satire, Fiktion, Humor und Parodie – spiegeln eine Wahrnehmung des Münchhausen als eines zusammenhängenden Corpus. Für Lichtenberg gibt offensichtlich Konvergenzen des Märchens mit der Satire: „Vielleicht liesse sich eine Art von Feen-Märchen auf Kantische Philosophie bauen, [...] , allein Moral und Satyre über die gegenwärtige Welt, wie in des Grafen Hamiltons Märchen.“<sup>60</sup>

## 8. Kaleidoskop auf *Münchhausische Märchen*

Bey einem Winterspatziengang kam, nah an meinem Hause, ein toller Hund auf mich zu. Um schneller zu entkommen, warf ich meinen Pelz ab; und war mit zwey Sprüngen in meiner Thüre. Hernach liess ich den Pelz holen, und der Bediente hängte ihn zu den andern Kleidern. Am andern Morgen rief mich des Kerls Geschrey herbey: ‚Ach, sehn Sie mal, was der Pelz macht!‘ Ich kam, und fand fast alle meine Kleider herumgeworfen und zerrissen, und sah den Pelz über ein neues Kleid hergefallen, das er jämmerlich zerzauste. – Es war also offenbar, dass der Hund, dem ich gestern entging, in den Pelz musste gebissen haben, und dass der Pelz davon toll geworden war.

Das ist der Wortlaut im „Vade Mecum für lustige Leute, enthaltend angenehme Scherze, witzige Einfälle und spasshafte kurze Historien,“ in Versform bereits bekannt (vgl. S...). Ähnlich kompakt sind die 17 M-h-s-n-Geschichten und die 300 Anekdoten des Jahrgangs 1781. In der zusammenhanglosen Struktur des Vade Mecum bilden die Münchhausiaden ein Ganzes, haben aber, ihrerseits durchnummeriert, additiven Charakter. Der Verleger des Vade Mecum hat seine Gattungsbegriffe im Titel der Buchreihe untergebracht, teilweise explizit: Scherze, Witze, Spässe; das Komische und das Kurze stehen im Zentrum. Anders der fiktive Herausgeber der Erzählungen des Herrn von M-h-s-n; er vergleicht in einer kurzen Einleitung die Geschichten mit „Hogarth’schen Karikaturen“,<sup>61</sup> der politische Charakter von Hogarths Kunst insinuiert ein entsprechendes Verständnis auch der M-h-s-n-Abenteuer durch ihren Autor. Ein Rezensent der Allgemeinen Deutschen Bibliothek stellt die gedruckten Geschichten denjenigen gegenüber, die er vom Zuhören kennt; er begrüsst die Schriftlichkeit, zieht aber den Stil der mündlich überlieferten „Münchhausischen Mär-

chen“ vor.<sup>62</sup> Der Kontext lässt schliessen, dass der Rezensent unter *Märchen* nicht nur Erfundenes versteht, sondern auch andere Erzählungen mit Komik und Unterhaltungswert.

Die Selbstdeklaration als Karikatur bezieht sich mehr auf die Machart des Textes als auf den Gehalt der Aussagen. Eine derartige Gattungsbezeichnung, die Bestandteil des literarischen Textes ist, bewirkt allerdings Ambivalenz zwischen Glaubwürdigkeit und Anlass zum Zweifel – gilt sie, oder gilt sie gerade nicht? Raspe und Bürger werden mit diesem Effekt noch viel radikaler spielen in den Vorworten ihrer Bücher, deren Wahrheitsgrad notwendig unbestimmt bleiben muss.

Zu Beginn des 19. Jahrhundert muss es als unfein gegolten haben, dem Münchhausen-Corpus wissenschaftliche Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen. Gottlob L. Lange, Philologe und Archäologe, hat in der allerersten literaturgeschichtlichen Arbeit, die es zu *Münchhausen* überhaupt gibt, die literarischen Parallelen zwischen „Münchhausen und Antiphanes“ untersucht. Er beantwortet die selbst gestellte Frage nach der Legitimität seines Tuns (vgl. S. 1...) wie folgt: „Ich denke immer; denn, wo und wenn alle Welt etwas thut, da giebt es auch etwas für das Nachdenken.“ Es bedurfte offensichtlich dieser expliziten Rechtfertigung, auch wenn sie nur rhetorischen Charakter haben sollte, bevor Lange sich dann allerdings weniger der Parallelität zwischen den Inhalten, als der Vergleichbarkeit der Gattungen zuwendet. Nach Abwägen verschiedenster Begriffe kommt er zum Schluss: „Wollte man mit dieser Münchhausischen Gattung der Poesie eine aus der bildenden Kunst vergleichen, so würde es die Karikatur seyn.“<sup>63</sup> Damit spricht G.L. Lange bereits 130 Jahre vor Börries v. Münchhausen dem Namen des Helden Begriffsqualität zu und den Rang einer literarischen Gattung. Dass auch er den Vergleich mit der Machart der Karikatur zieht, ist eigenes Urteil und geht wohl nicht auf die Lektüre des *Vade Mecum* zurück. Denn aus Langes Text geht hervor, dass er eine Münchhausen-Ausgabe benutzt hat, von der er meinte, es sei die Bürger'sche; es muss aber – aufgrund der von ihm zitierten Beispielgeschichten – die anonym von H.J.L. Schnorr herausgegebene Variante „Nachtrag zu den wunderbaren Reisen“ von 1789 gewesen sein.<sup>64</sup> Daraus folgt, dass die erste literaturgeschichtliche Arbeit sich nicht mit dem Text befasste, den sie vor sich zu haben meinte.<sup>65</sup>

## 9. Münchhausen international & polyglott - *Munnikhouson, Munckhausen, Munikhousen*

Einem Manne, wie Sie, der so weltberühmt und bekannt ist, dessen Thaten immer noch unnachahmlich und für Jahrhunderte interessant bleiben werden, dessen Werke in über hundert Sprachen übersetzt worden sind [...].<sup>66</sup>

14 Jahre nach der Premiere ist diese Äusserung in einer frühen Münchhausiade fast prophetisch; um 1800 gibt es *Münchhausen* auch in Französisch, Holländisch, Russisch, Schwedisch und Dänisch. Was der Autor nicht ahnt, sind Geschwindigkeit und Komplexität der Entwicklung, die dazu führen, dass die Angaben zu den Übersetzung und ihren Vorlagen meistens unzureichend wenn nicht falsch sind. Für die Episode vom tollwütigen Pelz seien einige Modifikationen en miniature gezeigt.

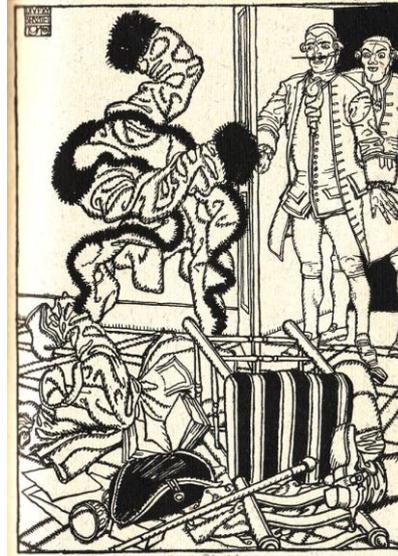


Abb. 7 Der tollwütige Mantel; nach einer Zeichnung von Josef von Divéky (1887-1951), Berlin 1913.

Raspe ändert gegenüber dem *Vade Mecum* (1781; vgl. oben S. ...) in seiner Übersetzung ins Englische (Dezember 1785) wenig an der Handlung, er gibt dem Bedienten den Namen Jack. Bürger (Herbst 1786) verwandelt Jack in den deutschen Diener Johann, macht aber vor allem aus dem Pelzmantel einen Überrock. Das ist keine Frage der Mode, sondern ein konzeptioneller Eingriff: vorher besteht zwischen Täter und Opfer ein metonymisches Verhältnis: der Hund beisst einen *Pelz*, er beisst *seinesgleichen*, ein Fell, das einmal lebendig war. Bürger generiert mit dem Wechsel zum Mantel eine neue Bedeutung: Ein Lebewesen bringt etwas völlig Lebloses, einen Mantel, zum Leben – allerdings um den Preis des Todes, denn das Lebende trägt den Tod in sich. Der infizierte Überrock beisst nun seinerseits andere Kleider im Schrank: wir haben es offensichtlich mit einem Vampir-Motiv zu tun.

Es galt bislang als ausgemacht, dass die erste französische Übersetzung (1786/87) auf Raspes dritte Ausgabe (Mai 1786) zurückgeht; doch in der Tollwutscene kommt Bürgers Rock vor, nicht Raspes Pelz. – Sollte in der Ausgabe irgendeiner Sprache ein Schokolade trinkender Baron vorkommen, dann muss die Version auf der ersten schwedischen (1797) beruhen, in der sich Münchhausen mit Süßem vom Schreck erholt. – In der ersten holländischen (1787/88) hält Münchhausen zunächst versehentlich seinen Diener für toll, der auch keinen Namen hat. In der dritten holländischen Ausgabe (1827) fesselt Münchhausen den Pelz und räsoniert über das Tragen von Mänteln – laut Titelblatt analog der fünften englischen (Dezember 1786), in der aber vom Fesseln des Pelzes keine Rede ist. In der dritten französischen Übersetzung (1840) heisst der Diener Wladimir, er kämpft mit der Peitsche, Münchhausen mit dem Schwert gegen den Rock. – Ausgerechnet im Kleinkinderbuch (1842) eskaliert der Plot: Münchhausen erschiesst den Rock mit Pistolen, in Wort und Bild. Als nächste Steigerung packen Baron und Knecht den widerstrebenden Mantel mit der Feuerzange, um ihn zu verbrennen (1895). – Für Illustratoren ist ein zappelnder Rock mit bleckenden Zähnen immer attraktiv. Die Bildtradition des bösen Mantels gipfelt in einer Folge von Fotos in einer Ausgabe der Berliner Illustrierten Zeitung aus dem Zweiten Weltkrieg (1942); ein Bericht über den Sieg der Deutschen in der Schlacht am Don (Russland) zeigt vier Bildseiten der grauenvollen Zerstörung von Sebastopol und anschliessend eine Seite Still's aus dem erwähnten Münchhausen-Film mit Hans Albers – und zwar vier Szenen aus der Tollwutgeschichte. Bildlegende: „Den Galarock meines Vaters erledigt er (der Diener) mit dem Gewehrkolben.“ Wer mit dem aggressiv wirkenden, anthropomorphen Galarock gemeint ist, sieht man auf den Fotos vorher.<sup>67</sup>

## 10. Maschinerie mit Zeiten - *Lucian revived*<sup>68</sup>

G.A. Bürger ist Dichter und Theoretiker. Er behandelt in seinem *Lehrbuch des Deutschen Styles* die Kunst, durch Sprache Empfindungen zu erzeugen und erwähnt dort *Münchhausen*, ohne sich als dessen Autor zu erkennen zu geben, als schlechtes Beispiel:

Überschreitet der Schriftsteller die gehörigen Grenzen, so ist er in Gefahr, Bombast und oft gar Unsinn zu sagen. Dies geschieht gemeiniglich, wenn man die Hyperbel bei kaltem Blute gebraucht, da sie alle Mahl abgeschmackt ausfällt. [...] So fallen einem Münchhausen's abenteuerliche Reisen ein.<sup>69</sup>

Bürger muss es ernst gewesen sein mit dieser (Selbst-) Einschätzung, denn sie ist ähnlich auch in seiner *Ästhetik* und in seinen gesammelten *Ästhetischen Schriften* enthalten.<sup>70</sup> Eine Münchhausen-Poetik hat Bürger nicht entwickelt, sowenig er das anonym veröffentlichte Werk eindeutig einer Gattung zuordnet. Im *Lehrbuch der Ästhetik* steht das schlechte Beispiel im Zusammenhang mit dem *Charakter des Abenteuerlichen*, der darin bestehe,

[...] dass es aus einer Welt hergenommen ist, wo alles ohne hinreichende Gründe geschieht, wie in Träumen. Wie z.B. Chinesische Malereien, [...] wie Lucian's abenteuerliche Dichtungen [...] oder Swift's Erdichtungen [...] oder wie die bekannten Münchhausischen Abenteuer.<sup>71</sup>

Wenn man sich vergegenwärtigt, dass *Münchhausen* beträchtliche Abschnitte enthält, die aus Lukians Satire von der *Wahren Geschichte* stammen, und dass in der von Bürger benutzten Raspe-Ausgabe Swift's Satire von *Gullivers Reisen* für den Titel (Gulliver Revived) und für eine Passage im Vorwort Pate gestanden ist, dann ist der Schluss naheliegend, dass Bürger das Satirische auch im Münchhausen sieht.<sup>72</sup> – Zum *Märchen* sagt er im *Lehrbuch des Deutschen Styles*:

Kürzere Erdichtungen [...] nennt man schlichtweg Erzählungen, oder in Betracht der Maschinerie Märchen, Legenden, oder auch Novellen.<sup>73</sup>

Bürgers Art, im *Münchhausen* die Zeit(en) zu gestalten, führt auf dem Hintergrund dieses Ansatzes zu einer Märchen-Definition und Bürgers Orientierung an der englischen Satire auf folgende Spur: Die *Maschinerie* ist ein Stilmittel mit besonderer Aufgabe:

„In den schönen Künsten werden die *unnatürlichen* Mittel, einen Knoten in epischen und dramatischen Gedichten auszulösen, Maschinen genannt, ... wobei die Knoten die vorgeworfenen Hindernisse <sind>, welche dem gehofften Ausgange widerstehen, und welche auch die Verwickelung genant werden.“<sup>74</sup>

In Laurence Sternes *Tristram Shandy* findet sich in einer der zahlreichen Selbstreflexionen über den Mechanismus des Romans eine entsprechende Bemerkung:

Infolge dieses Kunstgriffs (ewige Umwege) ist die Maschinerie meines Werks von ganz besonderer Art; es sind darin zwei Gegenbewegungen [...], welche einander entgegenzuarbeiten scheinen. Kurz, mein Werk ist digressiv und auch progressiv – und zwar zugleich.<sup>75</sup>

Bürger kannte Sternes Werke, besonders gut diesen Roman, in welchem man Seite um Seite liest und es nie weitergeht in der Handlung; und dennoch erlebt der Leser viel.<sup>76</sup> Für Bürger wird allerdings weniger die Abschweifung relevant, als vielmehr die Formel „und zwar zugleich“. Münchhausen löst manchen verwickelten Knoten mit Mitteln, die kaum natürlich zu nennen sind – und die mit Zeit zu tun haben. Sterne charakterisiert *seinen* Mechanismus mit Bewegung und Wirkung, Zeit ist in ihrem Ablauf sistiert, steht still, ohne wirklich anzuhalten. Im Bürger'schen *Münchhausen* sind Stillstand der Zeit, Raffung von Zeitspannen auf null bzw. Kompensation sich widerstrebender Bewegungen häufig anzutreffen. Die literarische Formung von Zeit ist eine Maschinerie im Sinn des „unnatürlichen Mittels“. Während seines Kugelritts wechselt Münchhausen im Zenit der Flugbahn auf die entgegenkommende Kugel und kehrt erfolglos zu seinen Leuten zurück (vgl. Abb. 5). Darauf folgt unmittelbar das elegante Stückchen, wie er auf seinem Pferd im Galopp von der Seite her durch die geöffneten Fenster einer in rasantem Tempo im rechten Winkel zu ihm auf der Landstrasse dahinrasenden Kutsche hechtet (Abb. 8, Hintergrund). Und zu Beginn des anschließenden Sumpfabenteuers (Abb. 8, Vordergrund) unterbricht Münchhausen den ersten Sprungversuch, der sich als zu knapp erweisen würde, in der Mitte des Fluges, um in

der Luft zu wenden und ans sichere Herkunftsufer zurückzukehren – das Motiv aus dem Kugelritt. Das Umkehrmotiv in Verbindung mit Nicht-Zeit begegnet einem noch in weiteren Geschichten.<sup>77</sup> Der Stellenwert, welcher der *Zeit* als Thema zukommt, stellt sich nicht an der einzelnen Episode heraus, sondern im Blick auf die Gruppe der drei Episoden.



Abb. 8 Münchhausens Sprung durch die Kutsche, Selbstrettung aus dem Sumpf; Radierung von Martin Disteli (1802-1844), Solothurn 1841.

Bürgers Trilogie zu Zeit und Raum ist Beispiel für thematische Zusammenhänge im Buch, andererseits für das Raffinement, mit dem Raspe und Bürger Zeit in der Sprache stattfinden lassen. Es wäre ein vierdimensionales Modell erforderlich, um das zu veranschaulichen. Die erzählende Zeit: der Zeitpunkt, an dem der Erzähler nach der Logik des Buches erzählt; die erzählte Zeit: die Epoche, in der das Erzählte spielt; die historisch-biographische Zeit des Hieronymus: seine Lebensdaten und die Lebenszeit des fiktiven Münchhausen und anderer Icherzähler. Alle diese Zeiten durchdringen sich vielfältig. Der Zeit-Raum reicht von der Sintflut bis zur Gegenwart von 1785, von Bodenwerder bis zum Mond, von der Nullzeit im Gefrieren des Harnstrahls bis zur Zeitdehnung, die für das Aushungern eines Eisbären nötig ist. Diese Konstellationen wahrnehmen zu können, erfordert den Blick auf das Corpus aller Geschichten im Buch, wobei zu beachten ist, dass es acht Varianten des Corpus gibt: Raspes sechs Ausgaben und die zwei Fassungen von Bürger.<sup>78</sup>

Als Autor, der sich theoretisch mit seiner Dichtung befasst, verlockt Bürger dazu, Theoriepartikel in der Dichtung aufzuspüren, etwa in der Ballade „Der Kaiser und der Abt“, die kurz vor dem Münchhausen entstanden ist. Bürger klammert das Gedicht zwischen zwei interne Gattungsbezeichnungen: Es beginnt „Ich will euch erzählen ein *Mährchen* gar *schnurrig*: / Es war mal ein Kaiser; der Kaiser war kurrig.“ Und gegen das Ende zu spricht der Kaiser – auch im Namen der Leser – „Sehr hat mich ergötzet dein lustiger Schwank: D’rum soll dich auch wieder ergötzen mein Dank.“<sup>79</sup> Märchen und Schwank erscheinen hier weitläufig verwandt, insofern der Verblüffungseffekt des Schwanks ein Teil *im* Märchen ist. Es besteht, achtet man auf Bürgers nie zufällige Wortwahl, eine Entsprechung zum Münchhausen und seinen „schnurrigen Abentheuern.“ So heisst es prominent am Anfang, sozusagen gattungsbildend, was Raspe im englischen Vorwort als „sporting adventures“<sup>80</sup> angekündigt hatte.<sup>81</sup> Während Raspes Wortwahl ein ironisches Spiel treibt mit dem auf die

Hauptperson zugeschnittenen Changieren der Bedeutung von *sporting* zwischen sportful = scherzhaft, spöttisch und *sportsman* = Jäger, Weidmann, verlagert Bürger den Charakter mit der Wahl von *schnurrig* in Richtung auf das Komische.

Ziehen wir die Literatur selber hinzu, um zu sehen, was sie über sich selbst sagt, abgesehen von der Selbstdeklaration als Reiseliteratur.<sup>82</sup> Dazu liefert Bürgers Vorwort „zur deutschen Uebersetzung“ die vielsagende Abgrenzung von Gattungen, denen der *Münchhausen* nicht angehöre: Das Büchlein sei kein „Systema, Tractatus, Commentarius, keine Synopsis.“ Dann beginnt der Text mit der Überschrift „Des Freyherrn von Münchhausen Eigene *Erzählung*“. Unter dem methodischen Vorbehalt, dass das eine literarische und keine theoretische Formulierung ist, kann man versuchsweise „Erzählung“ als gattungsähnliche Bezeichnung ernst nehmen. Gemäss Bürgers Systematik ist eine Erzählung eine kurze Geschichte. Auf die erwähnte Überschrift folgen aber lange 100 Seiten. Die *Erzählung* bezieht sich also auf die Einheit aller Geschichten des *Münchhausen*, ähnlich Bürgers „Einfall, aus dem bekannten morgenländischen Märchen Tausend und eine Nacht etwas Lesbares für ein leselustiges Publikum zu machen.“<sup>83</sup> Die Erzählung des Freiherrn und das Märchen aus dem Orient sind hier verwandt nur über ihren Singular.

#### 11. Bettler, König, Papst – ... *eingeschaltetes Fluchen, Teufel holen und dergleichen* ...<sup>84</sup>

Das entscheidende Argument, dass *Münchhausen* kein Märchen sei, liegt für den Literaturwissenschaftler Max Lüthi im Mangel jeglicher Dialoge. Tatsächlich spricht ausser Münchhausen fast niemand,<sup>85</sup> Worte von Anderen haben daher besonderes Gewicht. In Raspes erster Ausgabe erklingen zwei überirdische Stimmen. Im ersten Abenteuer schenkt Münchhausen einem Bettler seinen Mantel, da flucht Gott vom Himmel herab; im letzten Abenteuer erschallt geheimnisvoll ein Toast auf Georg III von England. Mit den Worten „I'll be damned my son, if I do not reward it in time“ scheint sich der liebe Gott für die gute Tat zu bedanken. Und als aufgetaute Tonreihe entströmt dem gefrorenen Posthorn das „God bless Great George our King“.<sup>86</sup> Fluch und Versprechen des Himmels machen darauf aufmerksam – der Herr hält Wort: Der fast ausnahmslos gute Ausgang der Abenteuer lässt sich damit erklären, dass Münchhausen mit dem *Liebeswerk* eine Garantie auf Rettung durch *unnatürliche Mittel* verdient hat. Dem nichtgenannten, im Fluch Segen versprechenden Beschützer im Himmel steht der direkt angesprochene, um seinen Segen gebetene Gott gegenüber. Die labile Symmetrie zwischen zwei Präsenzarten des Göttlichen wird chiasmatisch unterlaufen von der Gegensätzlichkeit der beiden anderen – Bettler und König. Der heilige Fluch ist ein Beispiel unter zahlreichen blasphemischen Anspielungen in dem Buch. Der Baron schießt mit Pistolen auf dem *Friedhof*, zielt gegen den Kirchturm; der Nimbus des Generals mit silberner Hirnplatte und hohem Alkoholkonsum kann Wolke *oder* Heiligenschein sein. Zeitgenossen haben das durchaus als Blasphemien wahrgenommen, wie der Titel des vorliegenden Kapitels zeigt.

Antiklerikales ist Bestandteil frühneuzeitlicher Volksbücher wie das Lügen. Hier geht aber über kleine Spitzen gegen die Pfaffen hinaus. Münchhausens Reisebegleiter schildert in Raspes zweiter bzw. Bürgers erster Ausgabe zum Abschluss das einzige misslungene Abenteuer des Freiherrn. Um seine Wahrhaftigkeit zu beweisen, beschreibt der Reisegefährte sein persönliches Herkommen. Sein Bericht gipfelt darin, dass er Papst Clemens XIV (1769 – 1774) als seinen Vater vermuten muss, der in Rom eine Nacht mit seiner Mutter, einer Austernverkäuferin, verbracht, ihr aber vollständige Absolution erteilt habe.<sup>87</sup>



Abb. 9 Papst Clemens XIV und die Muschelverkäuferin; Kupferstich von Rudolf Erich Raspe (1736-1794), London 1786.

Raspes Zeichnung steigert den Text.<sup>88</sup> Der Reiter spreizt den rechten Fuss ab, der unbekleidet ist, während der übrige Körper im prächtigsten Ornat steckt (Abb. 9). Es ist zweifellos ein Verweis auf die Proskynesis, auf den zum Kuss durch die Gläubigen dargebotenen rechten Fuss der bronzenen Statue des thronenden Hl. Petrus im Petersdom, dessen Tambour und Kuppel am rechten Bildrand zu sehen sind. Das Pferd imitiert mit dem rechten Vorderhuf die Bewegung des Reiters und gibt mit dem Kratzfuss eine erotische Note hinzu. Zum lasziven Spiel gehört das Kesse Aufsetzen der zierlichen linken Hufspitze, die mit dem vorgesetzten linken Fuss der Frau korrespondiert. Frivol legt die Frau mit entblösster Brust in dem Augenblick, den das Bild vorführt, eine Auster in die Hand des Pontifex Maximus. Die unmissverständliche Bedeutung der Meeresfrucht macht uns zu Augenzeugen, wie sich die Frau dem Heiligen Vater hin-gibt. Subtil tritt Zweifel an der Absolution in Erscheinung. Hinter der Frau stehen Männer mit Kruzifixen; neben Christus und einem Schächer fehlt der zweite – die Frau könnte Kandidatin für ein drittes Kreuz sein. Die Übersetzungen vor 1800 verharmlosen die Episode; in Frankreich sündigt nur „un très-grand personnage.“<sup>89</sup>

12. Münchhausen – die Wahrheit vom Lügenbaron. Über Existenz zwischen den Welten Märchen äussern sich im letzten Satz gerne über Tod oder Leben der Hauptfigur/en. Die Geschichte von den tüchtigen Subjekten schliesst im Vade Mecum damit, dass zwei Regimenter des Sultans durch den Einsatz des Windmachers vernichtet werden und „bis heute“ spurlos verschwunden sind. Bei den Brüdern Grimm können die sechs Tüchtigen ihr Gold bis zum Lebensende geniessen. In Bürgers erstem *Münchhausen* hingegen treten die Subjekte stumm ab; Münchhausen geht schlafen, um anschliessend seinen Reisegefährten vom Papst erzählen zu lassen. Darauf folgt, übernommen von Raspe, das fulminante Ende der Erzählung: Um zu belegen, dass die Schilderung eines Scheiterns des Freiherrn wahrhaftig sei, obwohl das nicht zu glauben ist, weil ein Bericht über ein Missgeschick Münchhausens nur Lüge sein kann, erzählt der Gefährte die Geschichte seines Ursprungs, deren Wahrhaftigkeit ihrerseits im allerletzten Satz bewiesen wird durch die Nachricht darüber, dass die Mutter ihr Ehrenwort für die Wahrheit des Geschehens abgegeben habe. Die literarische Figur Münchhausen ist für dieses Kartenhaus aus Lügen zur Stabilisierung von literarischer Wahrheit scheinbar nicht verantwortlich.



Abb. 10 Motive aus dem *Münchhausen* und aus Grimms Märchen; Vorlagen für Laubsägearbeiten als Wand-schmuck; Kirchheim-Teck 1959.

Raspe ergänzt seine fünfte Ausgabe am Ende um Münchhausens Expedition zum Ätna. Der Baron springt zur Erkundung in den Krater; da gerät er ins Feuer und spürt sich als *Leichnam*. Im Erdmittelpunkt trifft er auf den Gott Vulkan, der ihn mit seiner Gemahlin Venus bekannt macht. Eifersüchtig geworden faucht Vulkan ihn als undankbaren Sterblichen (sic!) an, bevor er den Baron in einen Brunnenschacht wirft, begleitet vom Befehl, dorthin zurückzukehren (sic!), woher er gekommen sei. Angst und Ohnmacht beherrschen Münchhausen im Fall durch den Schacht, bis er auf der anderen Seite der Erde in die freundliche Südsee gerät und an der Oberfläche von der Sonne empfangen wird. Münchhausen erfährt Tod und Wiedergeburt in Sturz, peinigendem Feuer, reinigender Taufe und Ankunft in einer besseren Welt, zwar „jenseits“ der alten, aber doch auch wieder auf dieser. Schon vorher einmal, als ein Wal ihn verschluckt und wieder ausgespiesen hatte, hiess es im Inhaltsverzeichnis dazu: „Wiedergeburt des Barons daselbst.“ Die Figur Münchhausen lebt mehrmals vor, was die Münchhausiade als Gattung erlebt:

Zuerst, lieben Leute, über meinen Tod und meine Auferstehung das wahre Factum. Gestorben war ich, das leugne ich nicht. [...] Ich starb den natürlichen Tod eines Menschenkinde. Drei Tage darauf beerdigte man mich. [...] Ich drang dann mit Gewalt durch die Decke des Grabhügels.<sup>90</sup>

Diese respektive Rekreation erfolgt 50 Jahre nach Raspe und Bürger. Weitere 100 Jahre später heisst es im Klappentext zur Taschenbuchausgabe des Drehbuches von Erich Kästner für die UFA (1942/43): „Es war einmal zu Bodenwerder an der Weser.“ Wie in Kästners Kinderbuch wird es märchenhaft; in der vorletzten Einstellung sagt Freiherr von Hartenfeld über Münchhausen „Und wenn er nicht gestorben ist, lebt er heute noch!“ Und Münchhausen, gleichzeitig als Person und als Portrait gegenwärtig, antwortet „So ist es mein Herr!“ Die Kameraführung insinuiert: Münchhausen ist lebendig und tot zugleich; dann sagt er: „Und wenn er nicht gestorben ist, lebt er heute noch!“ –

„Vom Denkenden heute wird nicht weniger verlangt, als dass er in jedem Augenblick *in* den Sachen und *ausser* den Sachen sein soll – der Gestus Münchhausens, der sich am Zopf aus dem Sumpf zieht, wird zum Schema einer jeden Erkenntnis, die mehr sein will als entweder Feststellung oder Entwurf.“<sup>91</sup> Adorno bedient sich hier des bekanntesten Beispiels von Münchhausens Existenz zwischen den Welten, um nichts Geringeres zu sagen, als dass die Essenz dieses Abenteuers das Grundmuster dafür abgebe, unter welcher Bedingung Wahrheit und Wissenschaft entstehen.

<sup>1</sup> Lange 1807, S. 261.

<sup>2</sup> ADB 1803, 84. Band, 1. Stück, S. 89. Rezension einer Münchhausiade (Wackermann 2.19, 1801). - Münchhausiaden bzw. *Munchausen*-Ausgaben werden, soweit möglich, mit der Ordnungsnummer der maßgeblichen Bibliographie (Wackermann 1969) und der Jahreszahl nachgewiesen (Wackermann x.xx, 17yy). Diese Titel erscheinen nicht im Literaturverzeichnis dieses Beitrags.

- <sup>3</sup> Überarbeitete Version des Vortrags vom 31. Oktober 2005 in Göttingen, Paulinerkirche, im Rahmen der Ringvorlesung *Hören, Lesen, Sehen, Spüren: Märchenrezeption im europäischen Vergleich*.
- <sup>4</sup> The Tale Spinners for Children, Baron Munchausen, Label: UAC 11046; LP 33U/Min.
- <sup>5</sup> Haentzschel, Georg: Münchhausen-Suite in sechs Sätzen; Label: MPS Panorama Sound, 1966; LP 33U/Min.
- <sup>6</sup> Wackermann 1.33, 1842.
- <sup>7</sup> Kintop 2, 1994, passim, besonders S. 10, 84, 194
- <sup>8</sup> Kaffeerösterei August Münchhausen, Bremen, o.J.; Familienbetrieb.
- <sup>9</sup> Wackermann 1.97, 1903.
- <sup>10</sup> Munchausen Jig-Saw-Puzzle with a story, Toronto, Telfer Paper-Box manuf., Stephenson & Law. – Die Schreibweise Münchhausen überwiegt im deutschen Sprachraum, in skandinavischen und romanischen Sprachen, im Englischen hingegen Munchausen. *Kursivschrift* meint jeweils die literarische Figur.
- <sup>11</sup> Anonym 1998.
- <sup>12</sup> Märchen-Quartett. Illustration J.P. Werth. Nürnberg: Spaer & Söhne 1919.
- <sup>13</sup> Zu Münchhausen in Frankreich und zur Parallelfigur Baron Crac vgl. Tissier 1959
- <sup>14</sup> Münchhausen-Kaffee, Sammelbilder, Kinderspiele, Kohlebricketts, Mokkatassen.
- <sup>15</sup> Z.B. Münchhausen-Syndrom (Medizin, Psychiatrie), Münchhausen-Trilemma (Philosophie), Münchhausen-Prinzip (Philologie), Bootstrap (Informatik/IT).
- <sup>16</sup> Z.B. Reschke 1981; Bachmann-Medick [1996]; Wiebel 1996, 1997; Kämmerer 1999, Schilling 2005/2006.
- <sup>17</sup> Vgl. Müller-Fraureuth 1881, S. 1-3; Weinreich 1942, S. 5-9.
- <sup>18</sup> Zu den Implikationen der Stammbaum-Metaphorik vgl. Schmidt-Burkhardt 2005, insbes. S. 63 – 160.
- <sup>19</sup> ADB 1791, 2. Stück, S. 613.
- <sup>20</sup> Wackermann 1.1, 1781 und 1783.
- <sup>21</sup> Drei Beispiele bei Lynar 1761, S. 34-35.
- <sup>22</sup> Zum Nachweis der Autorschaft Raspes zuletzt Wiebel 2005, S. 114 – 123.
- <sup>23</sup> Wackermann 1.1, 1783, S. 96 – 102.
- <sup>24</sup> Es ist grundsätzlich auch möglich, daß Bürger den Stoff aus einem „Pfänderspiel“ von J.G. Schummel übernommen hat. Figuren, Ort der Wette und Wettpartner von Münchhausen sowie das explizite Thema des Lügens stimmen überein im Vade Mecum und bei Schummel. Die Leistung Bürgers wäre dieselbe, und Bürger kannte Schummels Werke wie das Vade Mecum. Gegen Schummel als Quelle spricht aber Bürgers heftige Abneigung gegen diesen Autor. Im Jahr 1777, da in Teil 2 der „Kinderspiele und Gespräche“ von Schummel die große Lüge veröffentlicht wird, äussert Bürger seine tiefe Verachtung von Schummels Werken. Vgl. Strodthmann 1874, Band ii, S. 60, 64, 95, 101. – Vgl. Schummel, Teil 2, 1777, S. 270 – 276.
- <sup>25</sup> Wackermann 1.2, 1786, S. [120], S. [1, 3].
- <sup>26</sup> Zur Relativierung der Gleichsetzung vgl. Wiebel 2005 S. 126-129.
- <sup>27</sup> Wackermann 2.10, 1794.
- <sup>28</sup> Wackermann 3.3, 1786. Dafür, daß es sich um eine bewußte Formulierung Raspes handelt, die dem Charakter seiner Bilder entgegenkommt, spricht die Tatsache, daß von der siebten Ausgabe an im gleichen Verlag und in allen Nachdrucken um 1800 *View* durch *Illustrated* bzw. *Illustration* ersetzt wird.
- <sup>29</sup> Zum Bedeutungsfeld englischer Begriffe im 18. Jh. für Deutschsprachige vgl. Haussner [1798].
- <sup>30</sup> Lucian 1781; Tott 1785.
- <sup>31</sup> Wackermann 5a.1, 1790.
- <sup>32</sup> Zu Münchhausen im russischen Film vgl. Horton 1993, S. 20-35
- <sup>33</sup> ADB 1787, 75. Band, 1. Stück, S. 142; Rezension von Bürgers erster Ausgabe.
- <sup>34</sup> Schweizer 1969, passim.
- <sup>35</sup> Wackermann 1.4, 1787. Mehr oder weniger verändert z.B. auch in 1.8, 1790; 1.11.1, o.J. [1800]; 1.12, 1801; 1.26.a, 1835; 1.33.1, 1844.
- <sup>36</sup> Wackermann 1.73, 1881, [i].
- <sup>37</sup> Wackermann 1.2, 1786, S. 6/7.
- <sup>38</sup> Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Handschriftenabteilung, Cod MS B. v. Münchhausen, Nr. 53.
- <sup>39</sup> So zählt etwa die Standardbibliographie zu J. Swift den *Munchausen* zu den *Gulliveriana*, vgl. Teerink, S. 244, 250. Ähnlich in Holland, vgl. Jagtenberg 1989, S. 251-253.
- <sup>40</sup> Die *Enzyklopädie des Märchens* behandelt das Phänomen Münchhausen prominent. Das Stichwort kommt zweimal vor: Lebensgeschichte des Hieronymus C.F. v. Münchhausen und die *Münchhausiade* als Sammeltyp eigener Art in der Systematik der Märchen-Motive. Die entsprechenden Angaben beziehen sich ausschliesslich auf Motive, Quellen und Querbezüge der Landabenteuer.
- <sup>41</sup> Düsseldorfer Märchenbuch 1879. Eine Ausnahme ist auch das Wort *Erlebnisse* im Titel.
- <sup>42</sup> Ankündigung der ersten englischen Munchausen-Ausgabe in: The Critical Review: 1785, Vol 60, S. 479.
- <sup>43</sup> Zusammenzug aus den Titeln *Ingeniör Münchhausen* (Stockholm 1893, Wackermann 5b.24) und *Münchhausen an der Ostfront* (Wilna 1917, Wackermann 2.106).
- <sup>44</sup> Zu Münchhausen als Kinderbuch vgl. Gehrmann/Wiebel 1996 passim.
- <sup>45</sup> Pichler 1882, Hänsel und Gretel S. 8, Münchhausen S. 12, Rotkäppchen S. 16.
- <sup>46</sup> Wackermann 1.133, 1951, S. 4.

- 
- <sup>47</sup> Wackermann 2.14, 1795, S. 7, 14.
- <sup>48</sup> Hammerschlag [1939], [S. 11]. Vgl. auch Abb. 7 von Diveky.
- <sup>49</sup> Anonym [um 1950], S. 3.
- <sup>50</sup> Wackermann 3.3, 1786, S. 56.
- <sup>51</sup> Dies ist nicht die einzige pejorative Erwähnung der Holländer. Bürger schwächt die politische Spitze ab, indem er Münchhausen auch noch Ahnen in Westfalen gibt. Wackermann 1.2, 1786, S. 70.
- <sup>52</sup> Wackermann 3.4, 1786, S. 69.
- <sup>53</sup> Wackermann 5a.1, 1790, S. 80, 126; Wackermann 5a.2, [1787/88], S. 41, 64.
- <sup>54</sup> Zwaneveld 1996.
- <sup>55</sup> Scherer 1995, S. 260, Zitat [1781].
- <sup>56</sup> Zedler, 1739, Band 19, S. 163, 167.
- <sup>57</sup> Adelung 1811, 3. Teil, Spalte 34, 35 (Die erste Ausgabe 1774-1786 z.Zt. nicht zugänglich).
- <sup>58</sup> Campe 1809, Dritter Theil, S. 190.
- <sup>59</sup> Die Fundstellen sind nachgewiesen in einer Tabellendokumentation der Münchhausen-Bibliothek Zürich.
- <sup>60</sup> Lichtenberg 1994, Band I, Sudelbücher 1, S. 755, Nr. 711.
- <sup>61</sup> Wackermann 1.1, 1781, S. 92.
- <sup>62</sup> ADB 1783, 52. Band, 2. Stück, S. 606.
- <sup>63</sup> Lange 1807, S. 265.
- <sup>64</sup> Wackermann, 2.6, 1789. Beleg: Lange erwähnt Münchhausens Ritt über ein Weizenfeld (1807, S. 265), der nur bei Schnorr vorkommt (vgl. Wackermann 2.6, 1789, S. 10, 11).
- <sup>65</sup> Etwas Ähnliches von heute: Im Herbst 2005 wurde in einem Vortrag in geschlossener Gesellschaft eine Theorie über Beziehungen zwischen Raspes Münchhausen und Grimms Märchen entwickelt anhand der Geschichte mit den tüchtigen Subjekten, die im Corpus von Raspe nicht enthalten ist.
- <sup>66</sup> Wackermann 2.17, 1800, S. 73.
- <sup>67</sup> Berliner Illustrierte Zeitung, 23. Juli 1942, Nr. 29, S. 415.
- <sup>68</sup> Rezension der dritten Ausgabe (Wackermann 3.4, 1786) in: The Critical Review. Vol 62, 1786, S. 79.
- <sup>69</sup> Bürger 1826, S. 435/436.
- <sup>70</sup> Bürger 1994 (1825), S. 241; Bürger 1832, S. 117.
- <sup>71</sup> Bürger 1994 (1825), S. 240/241.
- <sup>72</sup> Zum Satire-Charakter des Münchhausen vgl. Kämmerer 1999, S. 132-198, insbes. S. 133/134.
- <sup>73</sup> Bürger 1826, S. 435/436.
- <sup>74</sup> Adelung, 1811, Dritter Teil, Spalte 91; zum Knoten vgl. Zweiter Teil, Spalte 1673.
- <sup>75</sup> Sterne 1963, S. 75.
- <sup>76</sup> Vgl. Strodtmann 1874, Band II, S. 285.
- <sup>77</sup> Dass es sowohl eine Todesbegegnung, ein memento mori, in sich birgt wie auch das Motiv der (gefährlichen) Erkenntnis durch Rückschau, wie bei Orpheus und Euridike oder Lot's Weib, habe ich am Beispiel von Münchhausens Kugelritt bei anderer Gelegenheit analysiert. Vgl. Wiebel 1997.
- <sup>78</sup> Tabellarische Übersicht über die Raspe'schen Varianten vgl. Wiebel 2005, S. 119.
- <sup>79</sup> Bürger 1789, Zweyter Theil, S. 178 und 187. – Vgl. Grimm 1885, 6. Band, Spalte 1619; dort wird die Bürger'sche Belegstelle aufgeführt unter der Variante 6) von sieben möglichen Auffassungen des Wortes Märchen: „für eine mit dichterischer phantasie entworfene erzählung.“
- <sup>80</sup> Wackermann 3.1, 1785/86, S. iii
- <sup>81</sup> Wackermann 1.2, 1786, S. 6.
- <sup>82</sup> In Bürgers Ausgaben von 1786 und 1788 (Wackermann 1.2, 1.5) sind auf den Schmutztiteln *Wunderbare Reisen* und auf den Titelblättern *Reisen* in der größten Schrift gedruckt. – Vgl. die Standardbibliographie Gove, S. 379-381.
- <sup>83</sup> Bürger 1987, S. 733.
- <sup>84</sup> ADB 1783, 52. Bd., 2. Stück, S. 606.
- <sup>85</sup> Lüthi 1978, S. 219, 220.
- <sup>86</sup> Wackermann 3.1, 1785/86, S. 49.
- <sup>87</sup> Wackermann 1.2, 1786, S. 113.
- <sup>88</sup> Zu Raspe als Illustrator vgl. Wiebel 1998, S. 35 - 46. - Warum Bürgers Illustrator Ernst Ludwig Riepenhausen das Papst-Bild nicht von Raspe übernommen hat wie die meisten anderen, ist nicht bekannt.
- <sup>89</sup> Wackermann 4.1 1786, S. 74.
- <sup>90</sup> Zitat *Wiedergeburt* Wackermann 1.2 1786, S. [118], Zitat *Auferstehung* Sommer 1844, S. 173/174.
- <sup>91</sup> Wackermann 2.139, 1960, S. [2], 189, 190. Zu dem Film vgl. Tornow 1998, S. 16-29. – Adorno 1987, S. 91

## Literaturverzeichnis

---

Nachweise von anderen als gedruckten Quellen (Schallplatten, Bilder, Spiele etc.) befinden sich in den Anmerkungen. – Alle in der Standardbibliographie (Wackermann 1969) erfassten Münchhausen-Titel sind in den Anmerkungen mit ihrer diesbezüglichen Ordnungsnummer nachgewiesen und nicht im Literaturverzeichnis.

- Adelung, Johann Christoph (Hrsg.): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Wien: Bauer 1811.
- Adorno, Theodor W.: *Minima Moralia*. Frankfurt: Suhrkamp 1987.
- Allgemeine Deutsche Bibliothek. Berlin und Stettin: Friedrich Nicolai (ADB).
- Anonym: Münchhausen's Erlebnisse. Düsseldorf: Märchenbücher No. 11. Düsseldorf 1879.
- Anonym: Münchhausens neuestes Abenteuer, o.O., o.V. [um 1950].
- Anonym: A Role-Playing Game. The Extraordinary Adventures of Baron Munchausen. London: Hogshead 1998.
- Bachmann-Medick, Doris: Fremddarstellung und Lüge: Übersetzung als kulturelle Übertreibung am Beispiel von Münchhausens Lügengeschichten. In: Dies. (Hrsg.): Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen. o.O.: E. Schmidt [1996], S. 42-68.
- Berliner Illustrierte Zeitung, 51. Jahrgang, 1942. Berlin: Deutscher Verlag.
- Brednich, Rolf Wilhelm (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Berlin, New York: De Gruyter 1999 (Band 9).
- Bürger, Gottfried August: Gedichte. Göttingen: Johann Christian Dieterich 1789.
- Bürger, Gottfried August: Lehrbuch des Deutschen Styles. Hrsgg. von Carl von Reinhard. Berlin: Schüppel'sche Buchhandlung 1826.
- Bürger, Gottfried August: Ästhetische Schriften. Hrsgg. von Carl von Reinhard. Berlin: Bechthold und Hartje 1832.
- Bürger, Gottfried August: Sämtliche Werke. Hrsgg. von Günter und Hiltrud Häntzschel. München, Wien: Hanser 1987.
- Bürger, Gottfried August: Lehrbuch der Ästhetik. Neu herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Hans Jürgen Ketzer. Berlin: Scherer 1994.
- Campe, Joachim Heinrich (Hrsg): Wörterbuch der Deutschen Sprache. Braunschweig: Schulbuchhandlung 1809.
- Gehrmann, Thekla; Wiebel, Bernhard (Hrsg.): Münchhausen – ein amoralisches Kinderbuch. Untersuchung zu einem Bestseller und Bibliographie der deutschsprachigen Kinderbuchausgaben. Zürich 1996. Ausstellungskatalog des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts Zürich.
- Gove, Philip Babcock: *The Imaginary Voyage in Prose Fiction*; London: Holland Press 1961.
- Grimm Jacob/Grimm Wilhelm (Hrsg.): Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig: Hirzel 1885.
- Hammerschlag, Peter: Die wunderbaren Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen, mit Bildern von Paula Jordan. Leipzig: Trenkler [1939].
- Haussner, Friedrich Wilhelm: *Phraseologia Anglo-Germanica*. Oder: Sammlung Von mehr als fünfzigtausend englischen Redensarten. Mit einer [...] Vorrede von D. Forster, Professor an der Universität zu Halle. Strassburg [1798].
- Horton, Andrew (Hrsg.): *Inside Soviet Film Satire – Laughter with a Lash*. Cambridge: University Press 1993.
- Jagtenberg, F.J.A., Jonathan Swift in Nederland (1700-1800). Deventer: Sub Rosa 1989 (Deventer Studien 10).
- Kämmerer, Harald: Nur um Himmels willen keine Satyren. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 1999.
- Kintop – Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films: Georges Méliès – Magier der Filmkunst. Basel und Frankfurt: Stroemfeld/Roter Stern 1993, Band 2.
- Lange, Adolph Gottlob: Literarische Parallelen - Münchhausen und Antiphanes. In: Wieland, Christoph Martin (Hrsg.): *Neuer Teutscher Merkur*, April 1807, S. 261 – 269.
- Lichtenberg, Georg Christoph: *Schriften und Briefe*. Hrsgg. von Wolfgang Promies. München: Hanser 1994.
- Lucian: *The Works*. From the Greek by Thomas Francklin. London: Cadell 1781.
- Lüthi, Max: Nachwort. In: Bürger, Gottfried August: *Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande*. Zürich: Manesse 1978.
- [Lynar, Rochus Graf zu]: *Der Sonderling*. Hannover: C. Richter 1761.
- Müller-Fraureuth, Carl: *Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen*. Halle: Niemeyer 1881
- Pichler, Louise: *Märchenpracht und Fabelschatz*. Stuttgart: W. Nitschke [1882].

- 
- Reschke, Rudolf Helmut: Ein Freiherr in der Schmiede des Vulkan. In: Bürger, Gottfried August: Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande. Stuttgart: Fleischhauer und Spohn 1981, S. 141 – 191.
- Scherer, Helmut: Gottfried August Bürger. Der Dichter des Münchhausen. Eine Biographie. Berlin: Scherer 1995.
- Schilling, Anette: Sprachliche Verfahren zur Vorstellungsbildung in Gottfried August Bürgers „Münchhausen“-Erzählungen. Inaugural-Dissertation an der Ludwig-Maximilian-Universität München (April 2005). Demnächst: München Judicium [2006].
- Schmidt-Burkhardt, Astrit: Stammbäume der Kunst – zur Genealogie der Avantgarde. Berlin: Akademie 2005.
- Schummel, Johann Gottlieb: Kinderspiele und Gespräche. Leipzig: Crusius 1776 – 1778.
- Schweizer, Werner R.: Münchhausen und Münchhausiaden. Bern und München: Francke 1969.
- Sommer, Andreas (Hrsg.): Deutscher Jugend-Almanach. Leipzig: Teubner 1844.
- Sterne, Laurence: Das Leben und die Meinungen des Tristram Shandy. München: Winkler 1963.
- Strodtmann, Adolf (Hrsg.): Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. Berlin: Gebrüder Paetel 1774.
- Teerink, Herman: A Bibliography of the Writings of Jonathan Swift. Edited by Arthur H. Scouten. Philadelphia: University of Pennsylvania Press o.J. (Reprint).
- Tessier, André: M. de Crac – Gentilhomme Gascon. Paris: Didier 1959
- The Critical Review: or, Annals of Literature. By a Society of Gentlemen. London: A. Hamilton 1786.
- Tornow, Ingo: Erich Kästner und der Film. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1998.
- Tott, Baron de: Memoirs. Translated from the French by an English Gentleman at Paris. [London 1785].
- Wackermann, Erwin: Münchhausiana. Bibliographie der Münchhausen-Ausgaben und Münchhausiaden. Stuttgart: Fritz Eggert 1969.
- Weinreich, Otto: Antiphanes und Münchhausen. Wien und Leipzig: Hölder – Pichler – Tempsky 1942.
- Wiebel, Bernhard: Münchhausens Kugelritt ins 20. Jahrhundert - ein Aufklärungsflug. In: Kertscher, Hans-Joachim (Hrsg.): G.A. Bürger und J.W.L. Gleim. Tübingen: Niemeyer 1996, S. 159 – 183.
- Wiebel, Bernhard: Münchhausens Zopf und die Dialektik der Aufklärung. In: Donnert, Erich (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1997, S. 779 – 801 (Band 3).
- Wiebel, Bernhard: Münchhausen – Raspe – Bürger: Ein phantastisches Triumvirat. In: Gehrmann, Thekla (Hrsg.): Münchhausen – vom Jägerlaren zum Weltbestseller. Göttingen: Arkana 1998, S. 13 – 55.
- Wiebel, Bernhard: Raspes Münchhausen lügt nicht, oder: Munchausen on German Volcano. In: Linnebach, Andrea (Hrsg.): Wissenschaft, Kunst, Abenteuer – der Münchhausen-Autor Rudolf Erich Raspe. Kassel: euregioverlag 2005, S. 109 – 131.
- Zedler, Johann Heinrich (Hrsg.): Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste. Leipzig 1732-1754.
- Zwaneveld, Agnes M.: A Bookseller's Hobby-Horse, and the Rhetoric of Translation. Amsterdam & Atlanta: Radopi 1996.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1 – 10 Münchhausen-Bibliothek Zürich